

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 12

Artikel: Die Befreiung des Eros
Autor: Bussmann, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

Die Befreiung des Eros

von Dr. med. et Dr. jur. Rud. Bußmann

Es gab eine Zeit, da wollte man nur eine unirdische Liebe gelten lassen, eine solche, die sich vor Gott und den Engeln im Himmel getrost zu zeigen vermöchte, ohne vor sündiger Scham zu erröten. Diese Zeit ist vorüber. Dafür ist eine andere Gedanken-neigung aufgekommen, die ebenso der Liebe Gewalt antut, nur nach einer andern Richtung: man läßt nur das Körperhafte gelten, nur das Leiblich-Triebhafte.... und erklärt alles Seelen-volle lediglich aus dem Triebleben heraus.

Die Wirklichkeit aber ist anders. Man wird ihr auch damit nicht gerecht. Nur muß man zuvor sich darüber verständigen, was man unter „Wirklichkeit“ versteht. Hier sei es für diese meine Zeilen gesagt: alles, was ist, nenne ich Wirklichkeit, auch meine Gedanken und meine Gefühle.

Und da muß man auch als Liebe gelten lassen alle jene Gedanken und Empfindungen, welche in ihrem Bereiche aufsprossen. Liest man die heutigen offiziellen Lehrbücher durch und hört dort von dem Berührungstrieb und dem Beischlafstrieb mit ihren lateinischen Worten hierfür u. a. m., so muß man gegenüber der Fülle der Erlebnisse der Wirklichkeit sagen, welche Liebende je gehabt, welche je von Dichtern besungen, von Malern gemalt und von Denkern beschrieben wurden, daß die heutige Wissenschaft eng und arm geworden ist gegenüber der Wirklichkeit. Alles, was über die armseligen Worte der Wissenschaft hinausgeht, wird hineingepreßt in die spanischen Stiefel der paar flachen Begriffe, welche eben stets nur einen Teil der Wirklichkeit erfassen, und das nicht einmal den hauptsächlichsten Teil. Mir ist es als Arzt immer vorgekommen, wenn ich meinen Patienten gegenüber saß und zuvor die dicken Bücher gewälzt hatte mit ihren vielen Einzelfällen und dann den eingeschachtelten Begriffen, als ob diese Bücher von Blinden geschrieben worden wären, die nur für das grob Sinnlichste sehend gewesen sind.

Da schrieben sie z. B. von der **Homosexualität** als von der geschlechtlichen Neigung eines Mannes zu einem Menschen des gleichen Geschlechtes. Das ist gegenüber der Wirklichkeit einfach falsch. Als wenn jemals außer in wenigen die Ausnahme bestätigenden Fällen die Beziehung von Mensch zu Mensch sich beschränken könnte auf eine einzige schmale Brücke? Wo war je das Bindende einzige geschlechtliche Beziehung?

War nicht so vieles andere mit dabei? Das Wohlgefallen an schönen körperlichen Formen, aus dem, was Schönheit im Menschen an Verstehen erschaffen? Das Empfinden für den reinen Wohllaut einer klarhellen Sprache? Das, alles, was aus dem Antlitz des andern an Charakterzügen, bewußt oder unbewußt erfaßt, wertvoll und anerkennenswert, und daher zu einem Ja zum anderen Wesen herausruft! Und so vieles, vieles andere noch. Was wohl davon das Wichtigste war?

Soll alles nur des geschlechtlichen Triebes Umformung und Umgestaltung sein? Und wenn es selbst so wäre, warum formt er sich dann das eine Mal hierhin und das andere Mal dahin um? Warum sublimiert der Trieb in Kunst und Wissenschaft, in Ehrgeiz und in Eitelkeit? Doch gewiß deshalb, weil der Zusammstrom zweier Kräfte immer einen andern Richtweg erschafft, als wenn nur eine Kraft allein dahingestürmt wäre!

Ist es also daher nicht viel wirklichkeitsgemäßer, daß man nicht nur sehend für den Geschlechtstrieb wird, und blind für alles andere, sondern daß man sehend für alles werde, was Liebe schöpferisch wirkt und webt?

Dann allein wird man Wirklichkeit haben.

Wenn zu mir die Kranken kamen aus den psychoanalytischen Stuben oder aus den sogenannten freiheitlichen humanitären Beratungen, sie hatten alle auf ihrer Liebe einen Schatten hocken. Nicht, daß ich irgend ein moralisches Mäntelchen der Verachtung dem Geschlechtlichen anhängen möchte, allein ich möchte doch behaupten, daß derjenige, der von seiner Beziehung zu einem andern Menschen alles für sein Bewußtsein streicht, wenn auch nur in Gedanken, wenn auch nur für sein Verstehen, was nicht körperlich ist, daß dieser Mensch ganz gewiß für diesen Augenblick nicht wesenhaft stärkt die unkörperlichen Wirklichkeiten seines Liebeslebens. Und so beschreibe ich diesen Schatten, der auf diesen Menschen saß, als den Tod des Seelenvollen ihrer Neigung, als den Mörder des Geistig-Bildsamen, des Künstlerisch-Schöpferischen ihrer Liebe. Es verblieb ihnen gleichsam nur das schöne Kleid, aber leer, nur als abgeworfene Hülle dessen, was einst Wesen und Sein hatte!

Insbesondere künstlerische Menschen klagten mir ganz offen, wie sie nicht nur für Augenblicke, sondern für die Dauer das, was heutige Wissenschaft in solchen Sprechzimmern ihnen ver-

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

Am 4. September 1937

findet von abends 8 Uhr an im **Clublokal** unser

„HERBSTFEST“

statt. Für **prima Musik und Unterhaltung** ist gesorgt.

Unsere Mitglieder, Freunde und Gäste von Nah und Fern sind herzlich dazu eingeladen.

Freinacht und Ball!

Der Vorstand.

kündet oder in „aufklärenden“ Vorträgen verdunkelnd zu ihrer Liebe sagt, wie ein Alp lastend erleben, der ihre Neigung erwürgt, nachdem er sie entwürdigt und entweicht!

Es ist dieses Erleben nicht einfach abgetan damit, daß man darüber sagt: Nun, hier wollen wieder die Gefühlsmenschen, diese Künstler, eine Besonderheit sich retten. Eine gewisse Philisterhaftigkeit, ein ihnen noch unbewußtes Hängen am Moralhaften der alten Zeit dränge sie dazu, daß sie ihren leiblichen Trieben eine Art idealen Mäntelchens umhängen möchten, sodaß sie sich um des sogenannten „Höheren“ entschuldigt fühlen wollen in ihrer „Sündhaftigkeit“ des Fleisches. Solche Künstlernaturen sind der Philisterhaftigkeit weit ferner als die Gelehrten, welche solche Schlüsse ziehen; weit freier ist ihr Leben in ihrer Gestaltung gewesen, als die Psychoanalytiker und die Humanitären, das ihnen gestatten würden in ihrer ängstlichen Feigheit! Aber diese Künstlernaturen sind auch viel näher, gerade durch ihr Künstlerleben, der Welt des Schönen und des Innenhafterlebbaren, als daß ihnen sich nicht wesenhaft und ebenso aufdringlich, wie die körperhaften Geschehnisse, als wirklich und als seiend zu erkennen gäbe, was das Leben der Liebe in der Welt an Wirklichkeiten darbringt, welche nicht dem Geschlechtstrieb entstammen, sondern die auch dann ihre Taten hineinstellen in die Welt, wenn der leibliche Trieb längst erstorben oder gestillt ist, ja, gerade dann und um so machtvoller und ungestörter sich werken!

Gewiß, alles was hier gesagt wird, gilt nicht für alle Menschen, wie gerade in der Liebe Freiheit und Individualität des Menschen erst beginnen, im Gegensatz, wie es die Flachlinge vermeinen, die die Liebe einrechnen zum Gattungsgemäßen, bei allen Menschen gleichmäßig vorhandenen.

Es mag viele geben, deren Erlebnis nicht über das Triebhafte des Nahrungshungers und des Durstrauses wie des Liebestaumels hinausgeht, deren tieferes Erleben gleichsam im Schlaf keimt: ihr Dasein vermag dann auch nur keimhaft das Unkörperliche der Liebe zu schaffen.

Aber, wie man von einem Volke das Charaktervolle nicht schildern kann, wenn man den Abschaum dieses Volkes, seine Verbrecher etwa zum Zeichnungsgegenstände nähme, so kann man von der Liebe Erscheinung in der Welt nichts Rechtes aussagen, wollte man sie erkennen gerade dort, wo sie nur zu einem Teile sichtbar wird, eben nur körperhaft, wie z. B. in einem gewissen Teile (durchaus nicht in der gesamten) Prostitution.

Man kann von der Liebe Sein nur künden angesichts ihrer vollendetsten Erscheinungsgegebenheiten, in jenen Menschen, die zu lieben gewußt haben mit der Fülle ihres Seins, mit dem Herzblut ihres Zeitalters und den Tiefen ihrer Seele.

Das Allerletzte weiß man nicht

von Berta Hallauer.

Es weiß kein Mensch, was nach ihm ist,
Und keiner weiß, wohin es geht,
In eines Augenblickes Frist
Ist auch schon eine Spur verweht.

Und alle zieh'n den gleichen Pfad,
Doch ist verhüllt er unsrem Blick,
Denn wenn die letzte Stunde naht,
Bleibt auch der liebste Freund zurück.

Und keinem war es noch vergönnt,
Daß er den schweren Riegel bricht,
Wie Vieles man auch weiß und kennt,
Das Allerletzte weiß man nicht.

Und niemals nimmt es einer wahr,
Und keiner tut es uns kund,
Denn kaum wird es uns offenbar,
Schweigt auch für ewig schon der Mund.

TOTENWACHT

von Ernst von Kleinenberg

Das ist das Ende eines heißen Tages: verstummt ist das Knattern und Knallen der Gewehre, das im Walde, von dem aus der letzte Angriff erfolgte, in seiner überlauten Schärfe bis zur Unerträglichkeit gesteigert war, — verklungen unser wildes Sturmgeschrei, das Wut und Erregung heißer machten, aber das doch